

Unerzählte Geschichten

Eine Lange Nacht über Alexander und Wilhelm von Humboldt

Produktion **25.11.2019** **16.20 – 0.15 Uhr Studio 6**
 26.11.2019 **16.20 – 0.15 Uhr Studio 6**

Nur Dritte Stunde

Autor: **Jan Tengeler**

Regie: **der Autor**

Redaktion: **Dr. Monika Künzel**

Sprecher: **Erzähler Josef Tratnik**
 Zitator (Voice over) Haussprecher S: 3-6, 8, 10, 14-16
 Zitatorin (Voice over) Haussprecherin S: 6,8,9,12,13,16

Sendetermine: **30. November 2019 Deutschlandfunk Kultur**
 30.11./1.12.2019 Deutschlandfunk

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.

3. Stunde

Feature zum Workshop ‚un-doing postcolonial knowledges‘

Beginnt mit Musik aus Afrika....Musik der San

Erzähler:

250 Jahre nach der Geburt von Alexander von Humboldt werden seine Leistungen noch einmal neu entdeckt, diskutiert und gewürdigt. Sein Name und der seines Bruders Wilhelm stehen für aufgeklärtes Wissen und Forscherdrang, für Bildung und Humanismus. Doch es gibt auch Widersprüchliches: Alexander von Humboldt ist ein Kritiker der Sklaverei gewesen, aber als er in Kuba war, lebte er monatelang im Hause des größten Sklavenhändlers der Insel. Er hielt den Kolonialismus für eine „unmoralische Idee“ und doch gibt es Stimmen, die ihm eine eurozentristische Grundhaltung nachsagen und finden, dass der Wissensdrang Humboldts und Europas aggressive Expansionspolitik dem gleichen Impuls folgten: nämlich die Welt nach den eigenen, europäischen, Kriterien zu ordnen. Gerade in jüngster Zeit wird sein Name im Streit um die Ausrichtung des Berliner Humboldt-Forums auch mit dieser Sicht assoziiert.

In der dritten und letzten Stunde dieser Langen Nacht über Alexander und Wilhelm von Humboldt geht es um das Erbe des Kolonialismus: um die Schattenseiten des Forschens und Entdeckens, um Raubkunst, Sammlerwut und kulturelle Güter, die aufgrund ungleicher Kräfte- und Machtverhältnisse nach Europa gekommen sind. Themen, die auch bei einem Workshop im Sommer 2019 in Bayreuth und Leipzig kontrovers diskutiert worden sind. ‚un-doing postcolonial knowledges. Perspectives from academia-arts-activism‘, so der Titel der englischsprachigen Veranstaltung, die von den Wissenschaftlerinnen Manuela Bauche, Katharina Schramm und Nadine Siegert veranstaltet worden ist - eine Neu-Bewertung postkolonialen Wissens aus Sicht von Akademikern, Künstlern und Aktivisten. Bei dem internationalen Gedankenaustausch hat u.a.

Nashilongweshipwe Mushaandja, ein Performancekünstler aus Namibia, seine Arbeitsweise erläutert.

1. O-Ton Nashilongweshipwe Mushaandja

I want to reflect on the burden of colonial baggage on the artist

Zitator (Voice over)

Ich möchte über die Belastung sprechen, die man trägt, wenn man sich als Künstler mit kolonialer Geschichte befasst. Das ist heutzutage ja sehr beliebt, dass ein Museum sagt: ‚du bist Künstler und wir haben hier eine ganze Reihe von Dingen, an denen koloniale Spuren kleben. Mach was damit.‘ Aber immer, wenn ich in solchen Räumen bin, empfinde ich eine Menge Angst.

....colonial heritage.

Erzähler:

Den Veranstalterinnen des Workshops ‚undoing postcolonial knowledges‘ war es ein besonderes Anliegen, die Debatte um die Folgen der Kolonialisierung gemeinsam zu führen: mit Europäern und Afrikaner, mit Wissenschaftlern und Künstlern. So sei es vielleicht möglich, die tiefen Wunden zu heilen, die für Nashilongweshipwe Mushaandja immer noch deutlich spürbar sind.

2. O-Ton Nashilongweshipwe Mushaandja

“Last year in Hamburg we were invited

Zitator (Voice over)

2018 war ich mit zwei weiteren Künstlern aus Namibia eingeladen, um in einem Foto-Archiv in Hamburg zu arbeiten, mit Bildern aus dem frühen 20. Jahrhundert, die die Geschichte der deutschen Kolonialmacht in Namibia dokumentieren. Am Ende haben mich nur 3 Bilder wirklich interessiert. Ich fand es sehr ermüdend, die Afrikaner in den immer gleichen Posen als minderwertige Objekte zu sehen. Jedenfalls habe ich mich dann für einen Tanz entschieden, den ich aus meiner Heimat kenne. Der Tanz des Gummibaums, es ist ein Ritual, das auch zur Reinigung genutzt wird.

... of the rubber tree.”

2. Musik Odalate Naiteke (Tschuku Tschuku ft. Jackson Wahengo)

<https://www.youtube.com/watch?v=eKhBFi2OkA0&feature=youtu.be>

3. O-Ton Nashilongweshipwe Mushaandja

I decided to create a work, which was ritualised behaviour

Zitator (Voice over)

Ich habe den rituellen Tanz mit Texten, Kostümen, Klängen und Musik kombiniert.

Ich habe auch Salz verarbeitet, denn Salz wird in vielen Kulturen zum Säubern benutzt. Am meisten aber hat mich Feuer interessiert, auch das eignet sich zum Reinigen. Als ich mir die ganzen Bilder angesehen habe - Zeugnisse der Brutalität und Unterdrückung - da hatte ich den Impuls, alles zu verbrennen. Warum sollen wir nicht alles verbrennen? Am besten das ganze Museum. Das koloniale Gepäck ist einfach zu schwer. Der Vorschlag ist natürlich auf viel Ablehnung gestoßen, dabei war es ja nur eine Idee am Anfang der Arbeit.

...preparing the work.“

Erzähler:

Die Arbeit von Nashilongweshipwe Mushaandja wurde auch in Bayreuth kontrovers diskutiert. Der junge Künstler macht aus seiner Wut und seiner Ohnmacht keinen Hehl.

4. O-Ton Nashilongweshipwe Mushaandja

“In afrika we have a lot of thinking...

Zitator (Voice over)

In Afrika sind wir davon überzeugt, dass wir in Kontakt mit den Vorfahren stehen. Sie sprechen zu uns und sie sprechen durch uns. Unser Körper ist ein lebendiges Archiv, die Erfahrungen unserer Vorfahren sind in unserem Körper gespeichert. Sie werden aktiviert, wenn ich diese Bilder der Vergangenheit sehe. Mein Körper ist nur von 1987, aber er erinnert sich an die Untaten der Vergangenheit, an die Konzentrationslager, die Vernichtung. Und er reagiert darauf mit Protest. Das Feuer bietet eine Möglichkeit, zu protestieren. Im südlichen Afrika ist das weit verbreitet, es ist Teil unserer Kultur. Aber mir geht es nicht einfach darum, Dinge zu zerstören, wenn ich sage: ‚Kommt – wir brennen das Museum nieder.‘ Es geht darum, etwas Neues zu entwickeln, vielleicht sollten wir den Mut haben, das Museum als Institution hinter uns zu lassen und es stattdessen als Idee in unseren Alltag integrieren.

...and explore how everyday life is a practise of museum and archiving.

2. Musik hoch

Erzähler:

Das Gepäck, über das Nashilongweshipwe Mushaandja spricht, wiegt schwer. Denn es geht nicht wie in vielen anderen postkolonialen Debatten um erbeutete Kunstwerke, die zu Tausenden in Deutschen Museen lagern, sondern um den Völkermord an den Herero und Nama. Der begann 1904, die Zahlen der Getöteten schwanken zwischen 50 000 und 100 000. Sie starben bei direkten Kampfhandlungen oder später in Konzentrationslagern. Inzwischen gilt das als erster Genozid des 20. Jahrhunderts, 2016 erkannte die deutsche Regierung erstmals auch in einem offiziellen Dokument die Massaker an den Herero und Nama als Völkermord an, schränkte jedoch ein:

Zitator

„Die UN-Völkermordkonvention ist nicht rückwirkend anwendbar. Dennoch kann in einer historisch-politisch geführten öffentlichen Debatte die Definition nach der Völkermordkonvention als Maßstab für eine nicht rechtliche Einschätzung eines historischen Ereignisses als Völkermord dienen. Die Bundesregierung ist der Auffassung, dass sich aus dieser historisch-politischen Verwendung des Begriffes ‚Völkermord‘ keine Rechtsfolgen ergeben.“

Erzähler:

In Bezug auf die Rechtsfolgen wurde im Frühjahr 2019 in New York eine Sammelklage von Vertretern der Herero und Nama zurückgewiesen. Aber abgeschlossen ist das Kapitel deshalb noch nicht, wie auch Regina Sarreiter berichtet. Die Ethnologin erinnert daran, wie 2011 eine namibische Delegation in Berlin 20 Totenschädel in Empfang nahm, um sie in die Heimat zurückzuführen.

4a. O-Ton Regina Sarreiter –

I know some people in the room...

Zitatorin (Voice over)

Das haben ja auch Einige von uns hier miterlebt: es kam zu einem Eklat während der Übergabe-Zeremonie. Die offizielle Vertreterin der Bundesregierung verließ den Raum, weil es Proteste gab. Aktivisten forderten Reparaturzahlungen und eine Entschuldigung des deutschen Staates. Das war ein besonderer Moment: durch die Rückgabe wurde etwas aktiviert. Eine Energie, die wir versuchen durch unsere Aktionen auch in andere Länder und Diskussionen zu tragen.

...In different ways.

Musik

Erzähler:

So wie Regina Sarreiter und Nashilongweshipwe Mushaandja stehen viele Teilnehmer, die sich bei dem Workshop in Bayreuth und Leipzig getroffen haben, an der Schnittstelle von akademischer Tätigkeit, Kunst und zivilgesellschaftlichem Engagement. Organisiert wurde er u.a. von Katharina Schramm, Professorin für Ethnologie an der Universität Bayreuth.

5. O-Ton Schramm

„Wissenschaft ist nie neutral, sondern alle Wissenschaft ist auch eingebunden in politische Felder, das ist für mich als Anthropologin ganz zentral, die Art, wie wir unser Wissen erzeugen, ist nicht unabhängig davon, wie es in der Welt steht, es ist in Beziehungen eingebunden und die sichtbar zu machen, zu reflektieren, in intellektuellen Prozess, das ist ein Kern der Arbeit, nicht parteipolitisch. Es geht um Die Verflochtenheit, man muss die eigene Wissensproduktion kritisch hinterfragen.“

Erzähler:

Dass Wissenschaft neutral sein müsse, daran glauben die TeilnehmerInnen des Workshops in Bayreuth nicht mehr. Vielmehr verstehen sich die AkademikerInnen als zivilgesellschaftliche Akteure, die versuchen, sich von institutionellen Zwängen frei zu machen, um Bewegung in wichtige gesellschaftliche Debatten zu bringen.

6. O-Ton Schramm 3'30

„Um das Humboldtforum herum spielen postkoloniale Initiativen eine wichtige Rolle, ohne die wären die Diskussionen nicht da, wo sie sind. Das ist ein expliziter Bezug – auch die Frage: was macht unser Wissen eigentlich? Wie sind wir in Öffentlichkeiten unterwegs?“

Musik

Erzähler:

Das Humboldt Forum ist ein Museum, das im rekonstruierten Berliner Stadtschloss untergebracht ist, es soll im Herbst 2020 eröffnet werden, in der Mitte Berlins. Auf der offiziellen Seite heißt es:

Zitator:

„Inspiriert ist das Humboldt Forum von seinen Namensgebern Alexander und Wilhelm von Humboldt und deren Freude daran, die Welt mit offenen Augen zu bereisen und zu erkunden und sie als ein verflochtenes System von Natur und Kultur zu verstehen. Auf über 30.000 Quadratmetern erleben Sie weltweit herausragende Sammlungen mit mehr als 20.000 Exponaten aus Asien, Afrika, Amerika sowie Ozeanien. Die berühmten Sammlungen des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst laden ein, im Humboldt Forum die Kulturen der Welt kennenzulernen. ...Erleben Sie das Humboldt Forum als einen dynamischen Ort der Begegnung und Diskussion.“

Erzähler:

Für Diskussionen sorgen der Wiederaufbau des Schlosses und das Humboldt-Forum aber auch schon lange, bevor sie überhaupt realisiert sind. Spätestens seitdem der Bau 2002 im Deutschen Bundestag beschlossen wurde, regt sich vielfacher Widerstand. Sichtbar wird der z.B. in der 2008 entstandenen Anti-Humboldt-Box, die von Regina Sarreiter mit entworfen wurde. Auf der Website der Initiative ‚No Humboldt 21!‘ heißt es:

Zitatorin

"Die Rekonstruktion des Stadtschlusses im Zentrum Berlins wird zu einer Tatsache aus Beton. Zerstört, abgerissen und zu DDR-Zeiten durch den Palast der Republik ersetzt, wird das Preußische Schloss nunmehr auf der Leerstelle, die der demontierte Volkspalast zurückgelassen hat, wiederaufgebaut. Das rekonstruierte Stadtschloss soll erneut die Vorstellungen von einem Deutschen Reich vermitteln und die ethnologischen Sammlungen der Stadt unter der Bezeichnung *Humboldt-Forum* beherbergen. Die Anti-Humboldt-Box lehnt sich an Marcel Duchamps *Boîte-en-valise* (Schachtel im Koffer) an, der das Konzept einer *Ausstellung im Koffer* zugrunde liegt. Wir greifen diese Idee auf, um die Kritik an dem Berliner Humboldt-Forum an verschiedene Orte zu transportieren und mit der Zeit neue Elemente hinzuzufügen. Auf diese Weise funktioniert die Anti-Humboldt-Box als Manifest gegen die baulichen Entwicklungen und repräsentiert Argumente aus einer postkolonialen, afrikanisch-diasporischen und künstlerischen Perspektive.“

Erzähler:

Die Initiative ‚No Humboldt 21‘ ist eine von vielen Gruppen, die sich kritisch mit den Folgen des Kolonialismus auseinandersetzen. ‚Berlin - Leipzig München: postkolonial‘: überall in Deutschland gibt es schon seit längerer Zeit ein Bewusstsein dafür, insbesondere an den Universitäten.

Kritik am Humboldt Forum kam sogar aus jener Expertenkommission, die dafür eingesetzt wurde, die Leitlinien für die zukünftige Arbeit des Forums zu entwickeln. Die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy war 2017 aus der Expertenkommission ausgetreten, weil sie damals nicht den Willen erkennen konnte, sich umfassend mit der Herkunft der ethnologischen Sammlungen auseinanderzusetzen. Eine Kritik, die sie mittlerweile wieder abgeschwächt hat. Denn seitdem habe sich einiges getan. Nicht zuletzt hat Savoy selbst durch ihr Buch "Zurückgeben: Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter" dafür gesorgt, dass Themen wie Provenienzforschung eine zuvor ungekannte Aufmerksamkeit erfahren haben. Vor genau einem Jahr hat sie gemeinsam mit dem Senegalesischen Ökonom Felwine Sarr den Bericht vorgelegt, der vom französischen Präsidenten Emanuel Macron in Auftrag gegeben wurde. Seit März 2018 hatten die Beiden den afrikanischen Kontinent bereist und sich mit Experten vor

Ort wie in Frankreich beraten. Der Bericht nennt 90 000 Objekte, die in einem kolonialen Kontext in französische Museen kamen und lässt keinen Zweifel daran: sie sollten zurückgegeben werden. Seitdem wird international diskutiert, ob diese Forderungen angemessen sind und ob sie auch für andere Häuser gelten sollten, also auch für die ethnologischen Sammlungen in Deutschland.

Musik

Erzähler:

Für den Workshop ‚undoing postcolonial knowledges‘ war der Bericht von Sarr und Savoy ein wichtiger Bezugspunkt. Dabei zeigte sich, wie vielschichtig die Debatte in Deutschland inzwischen geführt wird. Felwine Sarr hat sich in einem jüngst erschienen Interview enttäuscht darüber geäußert, dass in Frankreich seit erscheinen seines Berichtes eigentlich nichts passiert sei. Aber er stelle fest, dass...

Zitator:

„Die deutsche Haltung eine der fortschrittlichsten in Europa ist. Das zeigt die Debatte um das Humboldt Forum und die Dekolonialisierung. Es gibt viele Museen, die sich zur Restitution entschlossen haben, zum Beispiel das Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum oder das Lindenmuseum in Stuttgart. Monika Grütters, die Kulturstaatsministerin, hat sich entschieden für die Restitution ausgesprochen. Wir sind also längst nicht mehr am Anfang, als es gebetsmühlenartig hieß: Wir machen erst mal Provenienzforschung. Deutschland hat sich bewegt.“

Erzähler:

Benedict Savoy weist oft darauf hin, wie wichtig es gewesen sei, dass sich Künstler, Filmemacher und Theaterleute, aber auch Aktivisten und Vereine schon seit Jahren kritisch mit der Materie befasst hätten. Sie hätten das Feld vorbereitet, damit jetzt die verschiedenen Stimmen tatsächlich gehört würden. Katharina Schramm, Initiatorin des Workshops in Bayreuth und Leipzig berichtet, dass diese Stimme inzwischen auch in den Museen selbst wahrgenommen würden:

7. O-Ton Schramm 12

„Es ist einiges in Bewegung, in Leipzig die prolog Ausstellung, aus der Institution wird anders nachgedacht: was ist das für ein Museum, für wen ist es? Wie können wir das verändern, wie können wir es adressieren? Das passiert mehr oder weniger schnell auch in anderen Institutionen: Hamburg, in Köln – wie bringt man die Sammlungen in Bewegung? Es ist eine Frage aus der Institution. Es wird pro aktiv betrieben.“

8. O-Ton Atmo Grassi Museum...Prolog (Kiste 2)

Erzähler:

Die Stimmen, die sich kritisch mit der Entstehung der ethnographischen Sammlungen in deutschen Museen auseinandersetzen, werden wahrgenommen. Sie kommen inzwischen auch aus den Museen selbst: hier sind es Stimmen, die im Rahmen einer Installation des Leipziger Grassi Museums für Völkerkunde zu hören sind.

„Kistengeflüster“ nennt sich die Installation, die die unzähligen Objekte aus Afrika, Ozeanien, Australien, Asien und Amerika mit künstlerischen Mitteln neu hinterfragt. Denn die meisten Objekte bleiben eingeschlossen in Kisten und warten auf den Tag, an dem sie von einem Wissenschaftler wiederentdeckt oder von einem Restaurator repariert werden, vielleicht auch, um ihre Geschichten in der Öffentlichkeit erzählen zu können. Aber welche Geschichten könnten sie erzählen? Oft liegen die genaue Herkunft und der ursprüngliche Zweck der Objekte im Dunkeln. Genauso oft aber erzählen sie davon, dass sie nicht freiwillig in irgendwelchen europäischen Vitrinen und Kisten lagern, sondern gegen den Willen der ursprünglichen Besitzer dorthin gelangt sind. Darauf haben bei dem Workshop „undoing postcolonial knowledges“ vor allem die Teilnehmerinnen aus Afrika immer wieder unmissverständlich hingewiesen. Etwa Peju Layiwola. Die Künstlerin und Kunsthistorikerin aus Lagos, Nigeria, hat familiäre Verbindungen zu jenem königlichen Palast, aus dem einst die berühmten Benin Bronzen gestohlen wurden.

9. O-Ton Peju

“We know that african kings are very generous...”

Zitatorin (Voice over)

Afrikanische Könige sind bis heute dafür bekannt, dass sie sehr großzügig sind. 2014 wurden zwei Objekte an den König von Benin zurückgegeben, von einem Nachfahren jener britischen Soldaten, die die Objekte gestohlen hatten. Die ganze Gemeinschaft

war da, es war eine große Zeremonie. Auch wenn es nur zwei kleine Gegenstände waren, der König von Benin bedankte sich bei dem Briten mit einer großen bronzenen Leopardenfigur. Das ist unsere Kultur. Wir verstehen deshalb gar nicht, warum es so umständlich ist, angemessen auf unsere Forderung nach Rückgabe der Objekte zu reagieren. Aber es ist gut, dass wir inzwischen offen darüber sprechen können.
...that we are discussing it.”

Erzähler:

Die Benin Bronzen wurden 1897 in großer Zahl von britischen Soldaten aus dem königlichen Palast in Benin-City entwendet. Später wurden sie zum Teil weiter verkauft, auch an deutsche Museen. In ihrer Ausstellung ‚benin1897.com‘ hat sich Peju Layiwola vor allem künstlerisch mit dem Thema befasst, ihre Appelle zur Rückgabe der geraubten Kunst bringt sie bei Workshops wie dem in Bayreuth und Leipzig immer wieder zur Sprache.

Musik congotronic

Erzähler:

Die Themen Raubkunst und Restitution, Provenienz und Kolonialisierung werden in Afrika übrigens genauso kontrovers diskutiert, wie in Europa. Stefanie Bach arbeitet am Leipziger Grassi Museum und hat 2018 das Projekt Megalopolis mit Künstlern aus dem Kongo durchgeführt.

10. O-Ton Bach

We talked about also include...

Zitatorin (Voice over)

Wir haben darüber gesprochen, dass die Künstler auch Objekte aus unserer Sammlung in ihre Arbeiten einbinden sollen. Mit vergleichbaren Masken und Figuren arbeiteten diese Leute auch schon vorher. Durch sie konnten wir viel mehr über diese Objekte erfahren, wir wussten vorher kaum etwas darüber. Am Ende haben sie eine große begehbare Restitutions-Box gebaut, in der die Bilder von den Objekten aus unserem Archiv zu sehen waren. Eine Aufforderung, sie zurückzugeben. Wir haben viel mit den Künstlern über die Frage der Rückgabe diskutiert. Nicht jeder will die Objekte

zurück. Einige sind froh, dass sie überhaupt noch da sind und gut erhalten und dass man sie sehen kann. Andere sagen: wir wollen sie zurück, aber wir müssen erstmal sehen, was wir damit machen können. Dieser Dialog ist ungemein wichtig, schließlich ist dass ja eine gemeinsame Geschichte.

It is a history of all of us.

Erzähler:

Workshops wie ‚undoing postcolonial knowledges‘ bemühen sich darum, viele Seiten einzubeziehen. Es geht auch darum zu verstehen, wie die Debatten von Raubkunst und Restitution in Afrika selbst geführt werden. Wazi Apoh ist ein Archäologe aus Ghana und lehrt dort an der Universität. Jüngst hat er einen Workshop durchgeführt, auch um die Menschen in Ghana über ihre Geschichte zu informieren.

11. O-Ton Wazi:

We realize that ...

Zitator (Voice over)

Wir haben festgestellt, dass die Debatte vor allem in den akademischen Kreisen Europas geführt wird. Für eine ‚Afrikanisierung‘ ist es höchste Zeit, auch außerhalb der Universität. Darum haben wir zu unserem Workshop auch die Verantwortlichen der Gemeinschaften eingeladen, aus denen die Objekte ursprünglich stammen, die Dorfältesten und Chiefs. Die wissen ja gar nicht wirklich Bescheid, die interessieren sich oft auch gar nicht dafür. Aber die ganz Alten sind tot, die neue Generation braucht die Informationen, um überhaupt aktiv zu werden. Wir müssen diese Leute also auffordern, dass sie mal nachsehen, ob nicht eigentlich etwas fehlt. Ob sie irgendwelche Sachen vermissen. Objekte, die inzwischen in Europa sind.

...that are in Europa.

Erzähler:

Eines der Arbeitsfelder von Wazi Apoh ist die koloniale Geschichte der Wasserregion von Togoland im Westen des heutigen Ghana. Sie wurde von Deutschen 1884 kolonialisiert, aber kurze Zeit später, nach dem 1. Weltkrieg, britisch. Die Spuren beider Fremdmächte sind bis heute sichtbar. Doch Apoh stellte fest, dass sich die dort ansässigen Pandu schon vorher mit Fremdbestimmung auseinandersetzen mussten.

12. O-Ton

When i started...

Zitator (Voice over)

Bei den Ausgrabungen bin ich auf Spuren aus dem 14./15. Jh gestoßen. Die ersten Weißen waren Portugiesen, die über das Meer an die Küste kamen, aber bis ins Innere sind sie nicht vorgestoßen. Es waren afrikanische Stämme, die versucht haben, die dort lebenden Pandu zu unterwerfen. Aber die haben sich immer erfolgreich gewehrt. Sie haben sich auch gewehrt, als die Deutschen und etwas später die Briten kamen. Die Pandu haben es geschafft, ihren Lebensstil, ihre Sprache, Religion und ihre Institutionen zu bewahren. Diese Leute halten an ihrer Kultur fest. Die meisten Menschen in Ghana haben aber gar keine Ahnung davon. Umso wichtiger ist es, dass wir darüber sprechen, dass diese Themen auch in die Geschichtsbücher kommen und an den Schulen vermittelt werden.

...To teach in schools.

Musik

Erzähler:

Die Erklärungen des ghanaischen Archäologen Wazi Apoh machen deutlich, dass es noch viele offene Fragen gibt, dass noch viel Arbeit geleistet werden muss, in Europa und in Afrika. Ein paar Dinge aber scheinen lange überfällig.

13. O-Ton Wazi 55'30

Another aspect

Zitator (Voice over)

Eine unserer Forderungen an die europäischen Museen ist: öffnet eure Archive. Macht alle afrikanischen Objekte zugänglich. Gerade habe ich erfahren, dass nur zwei bis drei Prozent der Objekte hier aus dem Leipziger Museum in der Ausstellung zu sehen sind. Also 97 Prozent sind in Kisten? Das ist eine überwältigende Zahl an Objekten...warum lassen sie sie nicht raus, warum müssen die Dinge stumm bleiben? Warum kann man sie dann nicht zurück geben, wenn die afrikanischen Gemeinschaften das wollen, so wie es Sarr und Savoy in ihrem Bericht gefordert haben.

...in their report.

Erzähler:

Für die zügige Öffnung der Archive haben sich jüngst, im Oktober 2019, neben Wazi Apoh aus Ghana auch viele andere namhafte Wissenschaftler eingesetzt:

Zitatorin

„Ein öffentlicher Appell an die Kulturministerkonferenz: Wir fordern freien Zugang zu den Museumsinventaren afrikanischer Objekte in Deutschland! Die öffentliche Debatte um die koloniale Vergangenheit Deutschlands und den Umgang mit kolonialen Objekten in öffentlichen Sammlungen hat vieles in Bewegung gesetzt. Als Forschende und Kulturschaffende aus verschiedenen afrikanischen und europäischen Ländern fordern wir jedoch mehr: Transparenz! Es ist ein Skandal, dass es trotz dieser nunmehr zwei Jahre anhaltenden Debatte noch immer keinen freien Zugang zu den Bestandslisten der öffentlichen Museen in Deutschland gibt. Die Kenntnis der Bestände ist die Grundlage für jeden Dialog. Um Transparenz zu schaffen, sind keine langwierige Datenaufbereitung und abgeschlossene Digitalisierungsprojekte erforderlich, wie oft behauptet wird. Die Arbeit an den Inventaren wird nie fertig sein, sie wird immer *work in progress* bleiben. Es gibt keinen Grund zu warten. Einfache Scans und Listen reichen. Wir brauchen sie jetzt.“

Musik**Erzähler:**

Warum tun sich die Museen mit den Inventarlisten so schwer? Es sind große Institutionen, die Veränderungen nur widerwillig umsetzen. Und die Angst geht um, dass es bald gar nichts mehr auszustellen gibt, eine existenzielle Bedrohung. Katharina Schramm drückt das aus.

14. O-Ton Schramm 11

„Für konkrete Handlungspraxis der Museen – da hat der Report eine Signal gesetzt, Restitution nicht als Bedrohung zu sehen, sondern als eine Chance, von dort aus können neue Beziehungen etabliert werden. Es ist nicht das Selbstverständnis eines Festhaltens, sondern des Loslassens – dass das schwierig ist, ist klar.“

Erzähler:

Bei all diesen Diskussionen spielt natürlich auch Geld eine wichtige Rolle: 10 000 Euro würde es kosten, bestimmte Objekte sachgemäß von einem deutschen Museum nach Afrika zu bringen. Auch die komplizierten Fragen zum rechtlichen Rahmen müssen diskutiert werden. Es gibt also noch genug Arbeit, bevor Objekte in großem Stil nach Afrika zurückkommen - der interessierte Besucher braucht vorerst wohl keine Angst zu haben, dass das von ihm geschätzte ethnologische Museum demnächst leer steht.

Musik**Abspann trocken****Erzähler:**

Sie hörten: Unerzählte Geschichten – Eine Lange Nacht über Alexander und Wilhelm von Humboldt. Mit einer Diskussionsrunde aus Anlass der großen Humboldt Ausstellung, die noch bis April 2020 im Deutschen Historischen Museum in Berlin zu sehen ist. Stefan Koldehoff sprach mit Dorothee Nolte, Bénédicte Savoy, Jürgen Trabant und David Blankenstein, eine Aufzeichnung vom 25.11.2019.

In der dritten Stunde berichteten wir über den Workshop ‚un-doing postcolonial knowledges‘, der von Katharina Schramm, Manuela Bauche und Nadine Siegert in Bayreuth und Leipzig organisiert worden ist. Autor war Jan Tengeler.

Es sprachen: Josef Tratnik,

Ton und Technik:

Regie: Monika Künzel.